

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat

Tagebuchblätter.

Mann, Monika

1965-12-31

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Tagebuchblätter
 Das ist der gleiche Artikel, der
 am 11. Januar 1966 in italienischer Sprache in "L'Espresso" erschienen ist.
 2.2.05 HHH

MAGAZIN SEITE

MONIKA MANN

Tagebuchblätter

Capri, «Allerseelen»

Violet ist Neunzig. Sie wohnt im dritten Flügel des Hauses, ich wohne im ersten. Ich sehe sie selten, aber höre manchmal ihr Jungmädchenlachen unter meinen Fenstern. Heute war sie bei mir zum Tee. Sie pries den Frühling — mit einer Art schalkhafter Senilität übersprang sie die tote Jahreszeit, meiste ihr Grauen vor dem Winter. Wir plauderten über unseren Tassen, endlich rufte sie ihr Gewand und verlangte nach ihrem Stock, sie ging — und während sie im Dämmer verschwand, wurde sie zur Frage... Ich griff nach einer Platte, es war Mahlers Lied von der Erde.

Ich ertappte mich (warum verhehlen?), wie ich mit einem kleinen Fussstapfen mir das Auge wischte. Mein ohnmächtiges Gefallen an dieser Musik hatte dem auftauchenden Wunsch zu weichen: eine Novelle! Die Musik als «Held» zu wählen, ist ein irriges Unterfangen, wie? Trotz «Doktor Faustus»? Da rief ich den zu Hilfe, der ihn schrieb und wachträumte dies.

Ich sagte — Mahlers Musik ist Seele, alles was danach kommt, ist Maschine, ich will es schreiben, den Abschied, den Bruch, ich will es schreiben einfach!

Er stand mit dem Rücken zum Fenster, die Hände in den Jackentaschen. Seine Schultern hingen herab wie nach einem langen erschöpfenden Geächter. Während er zum Heden ansetzte, hoben sich die Schultern und Ellbogen, weitete sich die ganze Gestalt und entführte ihm seine Hände, die er bis auf die Daumen gleich wieder den Jackentaschen überliess. Er sagte in jenem treuen und steten Ton, der abgeleitet ins Uferlose — du glaubst doch nicht, dass es darauf ankommt, welches Thema du wählst, ein weltverbesserndes oder irgend sonst ein wichtiges — und mögliches. Aus Musik Literatur zu machen, zum Beispiel, ist unmöglich, und dennoch... Es kommt darauf an, dass dein Thema «infantilisiert» ist, naturgeworden, so hilf dir Gott — möglich ist alles, mein Kind, fügte er mit einem bescheidenen Lachen hinzu und drehte sich auf dem Absatz.

Zwei Falten zeichneten den schmalen gleichsam durchgeglühten Nacken, in dessen Biegung das ziemlich knappegehaltene dunkle Haar sich sträubte, ähnlich wie beim Fell von Hunden in der Nähe des Halsbandes. Ein kaum wahrnehmbares Beben des Halsprofils gewandten, leicht erhöhten Kopfes deutete eine geheime Ehrfurcht vor sich selber an.

Ausserdem, sagte er zum Fenster hinaus, ist das Thema nur ein Symptom des Komplexes «ich», des in dir angesammelten Erlebens, Erleidens und Ahnens, und so sehr du's auch spezialisiert und partikularisiert, es kommt durch, der Komplex, meine ich, deshalb sind die vielen Werke eines Menschen nur Varianten des einen. Was nun meinen «Faustus» betrifft und die moderne Musik, so wurde sie «zufällig» zu jenem Symptom, im übrigen mag sie bestehen wie sie will, sie geht mich weiter nichts an. Worum es mir ging, ist der Romantizismus als Wegberei-

ter des Verderbens, es ist die Schönheit als Herin des Giftes, es ist die Freude als Vernichtung, es ist der Teufel, nicht im schwarzen Brokathut, darunter die Hörner glühen, vielmehr ein eiliger Vagabund, zu jeder Unschicklichkeit bereit wie zu inspirierten Streichen, es ist der makabre Strizzi und anrüchliche Gesell, der die Niedrigkeit und Gesunkenheit meines Adrian auf aparte Weise widerspiegelt und meines Vaterlands, dessen Schicksal ich mitlaufen liess — auf aparte Weise, weil ich nicht an die Niedrigkeit und Gesunkenheit glaubte, nicht an die meines Adrian und nicht an die meines Vaterlands oder — tatsächlich — ich rettete mich in diese kabarettistische Figur, um den heiligen Ernst zu umgehen, um mich selbst zu schonen. Freilich kam ich nicht darum herum, denkst du an Zeitbloms abschliessende Worte, die du als diamantgewordenen Tränensiegel des Buches erkennen magst, des raffiniertesten oder einzig raffinierten Buches, das ich schrieb, wo ich Drama und Reportage aneinanderzureiben wusste wie Feuersteine... Mit dem Schönen war es also letzten Endes nichts, und sei's auch dir nun zu einem Grade bei deinem Abschied und Bruch, bei deiner Seele und Maschine — bei deiner Mahlernovelle, es will ja doch heraus! Und mir scheint, es will auf eine Antithese meines «Faustus» hinaus, da du ja wohl den Romantizismus nicht als Wegbereiter, sondern Opfer gestalten und im herzerreissenden Zwiespalt Mahlerscher Musik für das Element der Schönheit und Freude Partei nehmen wirst, wobei mir ist, als ob Theses und Antithesis sich begegnen, besonders, wo es um den Fluch des Begnadeten geht und die Dämonie des Gottes, ohne dies gibt es keine Musik — ohne das verschiedene Eine, das rote Tuch, das doch auch schon das allesluternde Morgenrot ist. Und, merke dir, schöpfen heisst hingeben des Intellekts an den naturgewordenen Gedanken! Das dunkle Jauchzen, die aufrührerische Wehmut deines «Helden», das Wonnig-Revolutionäre und Herrlich-Verzweifelte, das Himmelhoch-Aufbrausende und in den Grund Geschlagene — es muss sein wie die gesplante Frucht, die du verzehrst und wieder anspeist in neuer, ganz neuer Form!

So wachträumte ich zu «Allerseelen» auf meiner Insel, wo Lieder von der Erde, toten Kindern sich mit Flugzeugdröhnen mischen, wo Chöre von Engels und seltsamen Knaben, wo der Chorus Mysticus wetteifert mit Motorschiffen und Baumaschinen, wo die Herrschaft sich erholt vom Fortschritt- und Geschicktemachen, während das I-A des Esels das Firmament erschüttert und die Fläche der papageillierten Keilner im Knallen jungräulich-unbittler Champagnerflaschen untergeben. — Ich will diesen Satz für Violet ins Englische übersetzen — sie ist eine passionierte Verehrerin dieser Zeit, flaggt auf Halbmaat für jeden, der sie nicht erlbt und setzt ihre ganze Hoffnung auf die Bewohner anderer Sterne — aber ich verschweide diese Blätter, verblühende mich. Auf morgen dann oder übermorgen, wenn es Grund gibt — wenn es zu berichten gibt von dem, was mich trägt!